

Reisen > Echtes Abenteuer: Mit dem Kajak vor den schottischen Orkney-Inseln



Außenposten im Atlantik: die Orkneyinseln, hier Brough of Birsay vor Mainland. Ein Leuchtturm weist Schiffen den Weg

© Luke / Adobe Stock

SCHOTTLAND

Ein Auf und Ab: Von einem, der mit dem Kajak die Orkney-Inselwelt eroberte

Die schottische Inselgruppe auf dem Seeweg zu erkunden ist ein Traum. Allerdings sollte man sehr genau auf das Wetter achten. Und wie unser kanadischer Autor auch ein wenig Glück haben

James R. Patterson

Es ist schon auffallend, dass sich auf den Orkney-Inseln niemand über das Wetter beschwert, wenn man bedenkt, wie viel es regnet und wie rau und aufgewühlt das Meer oft ist. Dann sucht es sich den Weg über den Strand, über die Felsen, flutet manchmal sogar die Orte. "Bit 'o wend' today", sagen die Orkadier, was sie halt immer sagen, wenn sie sich auf der Straße begegnen. Dabei könnte es gerade wie die Hölle stürmen.

Weiterlesen mit GEOplus

30 Tage kostenlos testen. Monatlich kündbar.

JETZT GRATIS TESTEN

Bereits registriert? [Hier anmelden](#)



An der Westküste Mainlands toben die Wellen vor den Klippen. Hier kajaken? Besser nicht.

© Dave Neil / Adobe Stock

Die Orkadier sind Windliebhaber, kennen den Unterschied zwischen dem leichten "kuil" und einem etwas steiferen "tirl" ganz genau und wissen, was ein "gurl", "gushle", "hushle", "skolder", "skuther", "gouster"

oder "skreevar" ist, der starke, kräftige Windstoß, der schon mal Leute umhauen kann. Sogar der Wind, der durch das Kaminrohr fegt und in die Asche pustet, hat einen eigenen Namen: "flan".

Wenn das Meer rauscht, wird das Wetter schlecht, sagt der Bauer

Ausgerechnet hier eine Kajaktour planen? Warum nicht. Allerdings ist es schon sinnvoll, bevor man sich aufs Wasser begibt, mit jemandem über das Wetter zu reden. Ich entschied mich für einen Bauern. Wie überall auf der Welt kennen sie die Elemente, weil sie ihre Heimat so selten verlassen.

"Ich habe mein ganzes Leben hier verbracht", bestätigte mir ein Bauer auf der Orkney-Insel South Ronaldsay. Durchs Fenster schaute er auf Weiden und den Atlantik dahinter. Als er meinen kanadischen Akzent hörte, erwähnte er, dass er vielleicht eines Tages Kanada besuchen wolle, vorausgesetzt, er könne rechtzeitig zum Tee zurück sein. Sein Rat: "Wenn du an einem schönen Tag das Meer rauschen hörst, ist schlechtes Wetter im Anmarsch."

Das Meer rauschte. Ich beeilte mich hinunter zum Strand und machte mein Kajak startklar.



An einem ruhigen Strand wagt sich der Autor ins Meer. Nur die dünne Hülle seines Kajaks wird ihn schützen – und seine Rettungsweste

© James Patterson

Scapa Flow lag glatt und ruhig da, die Gipfel des fernen Hoy zeichneten sich deutlich gegen den Morgenhimmel ab. Zwischen den fünf Orkney-Inseln Mainland, Hoy, Flotta, Burray und South Ronaldsay liegt diese große Bucht, eine Art Naturhafen. Aber die Stille des Wassers in Scapa Bay kann täuschen. Jenseits der Barriere wogt die Nordsee vielleicht schon mit Schaumkronen. Aber auch das Gegenteil kann der Fall sein.

Im Archipel ist ein Kajak das perfekte Verkehrsmittel

Im Kajak, die Füße gegen die Fußstütze geklemmt, glitt ich wenig später über das spiegelglatte Wasser. Wie jedes gute Werkzeug ist ein Kajak eine Erweiterung des Körpers, man sitzt nicht so sehr auf dem Wasser, sondern irgendwie auch im Wasser. Ein Kajak ist wendig, kann Wellen ab, eine Schutzhülle hält Kälte und Nässe fern. Ein Kajak ist weder so plump wie ein Kanu noch so ungeschützt wie ein SUP-Board. Seit Jahrtausenden fahren Menschen damit zur See, auch zwischen Eisschollen. Und das beste: Jeder kann es beherrschen.



Klipp und klar: Wer die berühmte Jungsteinzeitsiedlung Skara Brae auf Mainland besichtigt, stößt schnell an seine Grenzen
© Peter Connolly / Adobe Stock



So schön ruhig hier: Die Fähre sucht sich ihren Weg durch Scapa Flow. Auch der Autor bevorzugt den natürlichen großen Hafen als Paddelrevier

© Luke / Adobe Stock

Um zumindest einige der weit verstreuten 70 Inseln zu besuchen, ist ein Kajak das perfekte Verkehrsmittel. Nur 20 Orkneys sind bewohnt, auf manchen liegen Schulen, Krankenhaus, Whisky-Brennereien oder Kathedralen. Aber das ist eher die Ausnahme. Manche Inseln haben gerade genug Platz, um ein Schaf zu mästen, zwei zu füttern oder drei verhungern zu lassen.

Auf den Orkney-Inseln spielt sich das Leben fast immer in der Nähe des Wassers ab. Ich habe aber auch Orkadier getroffen, die noch nie einen Fuß ins Meer gesetzt hatten, obwohl sie weniger als einen Kilometer von der Küste entfernt lebten. Der schottische Schriftsteller (und Wahl-Orkadier) George Mackay Brown nannte die Orkadier "Fischer mit Pflug". Oder sind sie Bauern mit Netzen?

Bloody Puddings: So heißen Orkadier in Stromness

In meinem Kajak war ich genau auf der Grenze zwischen Meer und Land unterwegs – immer nur einen Steinwurf von der 5000-jährigen Geschichte der Inseln entfernt. Ich beobachtete das Leben an Land, einen Fischer mit Weidenkorb auf dem Rücken, eine mit Schafen gepunktete Weide am Meer, den verrosteten Mast eines Schiffswracks am Strand, Reste von Kultstätten aus der Steinzeit auf den Klippen. Ich hörte die Kolonien der Papageientaucher in den Felsen. Und ich begegnete jagenden Basstölpeln im Fressrausch. Jeder Vogel flog hoch in die Luft, faltete sich zusammen und stürzte wie ein Pfeil kopfüber in die Wellen.



Orkney-Federvieh: Mit ihrem bunten, dreieckigen und sehr schmalen Schnäbeln transportieren die Papageientaucher ihre Jagdbeute, bis zu 30 Fische auf einmal

© alimdi / Arterra / picture alliance

Wenn man in einem Kajak im Meer von den hoch aufragenden Klippen in die Bedeutungslosigkeit gedrängt wird, kann man leicht verstehen, warum die Inselbewohner ihre Heimat zwischen Feld und Fisch als eine Welt

für sich betrachten.

Seit vielen Orkadier-Generationen wird zudem kultiviert, dass sich jede Insel von der anderen unterscheidet. Deerness, so sagt man hier, ist die "Rückseite des Jenseits". Die Bewohner von Rendall sind Schafsdiebe. Napfschnecken isst man nur auf Stronsay, in Firth sind es Austern. Das weit entfernte North Ronaldsay wird mehr von Ausländern als von Orkadiern besucht. Die Einwohner von Kirkwall (man nennt sie "starlings", die „Stare“) fühlen sich so anders als die Einwohner von Stromness ("Bloody Puddings"), dass Paare zögern, ihren Eltern zu gestehen, dass ihr Liebhaber von der anderen Insel stammt.



Stromness, die zweitgrößte Stadt des Archipels, hat gerade mal 1758 Einwohner. Ins Nachbardorf zu heiraten ist eher verpönt
© Nikokvrmoto / Adobe Stock



Der etwa 4000 Jahre alte "Broch of Gurness" bei Tingwall: Von diesen wehrhaften Rundbauten gab es einst mehr als 50 auf den Orkney-Inseln

© Markus Keller / ImageBroker / picture alliance

Manchmal ging ich an Land, zog mein Kajak den Strand hinauf und kam mit Menschen ins Gespräch, zum Beispiel auf Mainland. Auf der Hauptinsel wohnen 17.000 der 21.000 Orkadier. Aber es gibt auch hier noch viel leeres Land – voller Geheimnisse. "Neben meinem Haus vermute ich eine Krypta, die nur darauf wartet, ausgegraben zu werden", sagte mir eine alte Frau in der Gemeinde Voy ganz im Osten der Insel. Sie deutete auf eine grasbewachsene Anhöhe. "Stellen Sie sich den Schatz vor!" Und das war wahrscheinlich keine Übertreibung. Skara Brae, Maeshowe und zahllose andere neolithische Ruinen wurden entdeckt, weil ein Bauer mal an einer seltsamen Anhöhe gekratzt hatte.

Natürlich reden Dämonen mit, vor allem beim Wetter

Ausgrabungen interessierten diese alte Frau nicht besonders. Stattdessen verbrachte sie ihre Zeit damit, Märchen aus ganz Orkney zu sammeln. Sie erzählen von den freundlichen Selkies mit Robbenhaut und dem mörderischen Flossenvolk, das an der Küste auf der Suche nach Opfern umherzieht.



Der stärkste Felsen kapituliert irgendwann vor dem Ozean: Noch steht der berühmte "Castle Sea Stack" bei den Yesnaby-Klippen

© Coyle.Photo / Adobe Stock

Natürlich haben auch Dämonen ein Wörtchen mitzureden, vor allem wenn es um das Wetter geht. Es ist der Nuckelavee, der die Seestürme heraufbeschwört, und die Sea Mither, die sie beruhigt.

Als ich am nächsten Tag Richtung South Ronaldsay wieder in See stach, befand ich mich zum Glück in den warmen Fängen der Sea Mither. Was für ein Glück. Entlang der Ostküste dieser Orkney-Insel sind die Küstenklippen wirklich beängstigend. Wellen schlugen gegen die steilen Felsen, in den Grotten und Höhlen hallten die Brecher wider. Wie muss das erst bei Sturm klingen? Die Sturmmöwen waren neugierig und tauchten ab, um mein Boot genauer zu untersuchen. Ihren akrobatischer Flug passten sie perfekt an die Wellen an. Sie segelten nur wenige Zentimeter über dem Wasser.

Der Wind hatte aufgefrischt und drohte in ein Rauschen überzugehen. Der Nuckelavee-Dämon rührte sich. Das Meer, das vom Wind immer mehr aufgepeitscht wurde, drängte mich Richtung Klippen.

Der Wind drängte mich an die Klippen

Ich zerschellte nicht wie so viele Seefahrer vor mir. Zwischen den Felsen tat sich eine Lücke auf, ich strandete auf Sand. Eine einsame junge Frau schlurfte an der Wasserlinie entlang, auf der Suche nach Groatie Buckies. Diese winzigen arktischen Kaurimuscheln sollen dem Finder Glück bringen.



Erfolgreicher Landgang: Autor James R. Patterson ist schneller als das schlechte Wetter

© James Patterson

An diesem Tag war ich der Glückspilz, der gerade an Land kam, als der Wind nicht nur das Meer aufwühlte, sondern auch noch dichten Nebel heranpustete. Als das Mädchen sah, wie ich mein Kajak aus dem Wasser zog, lächelte es und grüßte mich. Wobei ich bis heute nicht weiß, was die junge Frau sagte. Ihre Worte wurden vom Sturm ins Meer getragen, bevor sie meine Ohren erreichten. Es war bestimmt etwas Nettes.

Kajaks verleiht zum Beispiel der [Kirkwall Kayak Club](#) . Begleitete Kajakreisen lassen sich bei [Sea Kayak 59° North](#) buchen.

#THEMEN [Schottland](#) • [Kajak](#) • [Nordsee](#) • [Reisetipps](#)